

Wer das im vergangenen Jahr erschienene erste Heft des Förderkreises Alte Kirchen in den Händen hatte, erinnert sich vielleicht an die Abbildungen der beiden Taufengel aus den Kirchen Altwustrow und Gottberg. Wie dort geschildert, ist die Erinnerung an einen Taufengel oftmals der Grund für den Wunsch, nach vielen Jahren einmal wieder in die Kirche zu schauen – und sei es nur, um sich zu vergewissern, ob er dort noch an seinem alten Platz hängt. Auch wenn er inzwischen schon lange verschwunden ist, in ein Museum wanderte oder seit Jahren auf einem

Dachboden seinem tristen Verfall entgegendämmert – im Bewusstsein der Einheimischen ist der Taufengel ihrer Dorfkirche lebendig.

Dieses neu erwachte Interesse an Taufengeln soll Anlass sein, um sich an dieser Stelle einmal intensiver diesem wichtigen Element barocker Kirchenausstattungen zuzuwenden.

Neben Altar und Kanzel gehört die Taufe zur liturgischen Grundausstattung protestantischer Kirchen. In vielen Dorfkirchen der Mark Brandenburg entstammt diese der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg, in dem mit den

Kirchen ganze Dörfer dem Erdboden gleichgemacht wurden. Der nach diesen Verheerungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts unter dem Großen Kurfürsten begonnene Wiederaufbau des Landes konzentrierte sich auf die Konsolidierung der Verhältnisse, was sowohl die Stärkung des Territorialadels als auch die Ansiedlung von Kolonisten mit einschloss. Im ausgehenden 17. Jahrhundert waren die Dorfgemeinden, die sich inzwischen neu gebildet hatten, und ihre adligen Patrone zunehmend in der Lage, ihre zerstörten Kirchen wieder aufzubauen. Die Innenausstattung wurde zumeist von den Patronen gestiftet und folglich ihren Ansprüchen gemäß gestaltet. Das bedeutete, dass man nun neben dem Altar eine prachtvolle Fürstenloge errichtete, auf der gegenüberliegenden Seite ein zumindest respektables Gestühl für die Kirchenältesten aufstellte und den Platz vor dem Altar als Grabstelle adliger Familien freihalten musste. Hinzu kam, dass im Gottesdienst die Predigt an Bedeutung gewann, was von der Gemeinde ein aufmerksames Zuhören sowie einen längeren Aufenthalt in der Kirche forderte. Sitzplätze waren daher vonnöten. Mit der Vermietung bevorzugter Plätze in der Kirche jedoch wuchs angesichts zunehmender Gemeindestärken die Raumnot in den protestantischen Kirchen. In dieser Situation boten zwei Erfindungen einen Ausweg, die geradezu idealtypisch waren für das transitorische Raumempfinden der Barockzeit:

1. Die Kanzel wurde über dem Altar angeordnet, wodurch der Kanzelaltar entstand.

2. Die Funktion des früheren Taufsteins übernahm ein schwebender Taufengel, der durch eine Wippe auf dem Kirchenboden gesichert war und je nach Bedarf von der Decke heruntergelassen werden konnte.

Neben dieser funktionalen Zweckmäßigkeit werden in der neueren Forschung die theologischen Voraussetzungen diskutiert, welche die Taufengel möglich machten und zu erklären vermögen. Helga de Cuveland,

| Kopf des Schwaneberger Taufengels



die sich bisher am intensivsten mit Taufengeln befasst hat, sieht diese in der Engellehre Martin Luthers, der den Engel »als eine von Gott dem Menschen zum außerordentlichen Dienst verordnete außergewöhnliche Kraft« verstand, »die sich in der Abwehr von Teufeln, Unglauben und Sünde entfaltet«. Dieser Dienst begann jeweils mit der Taufe eines Menschen und dauerte »über den Tod hinaus bis zum Empfang der Seele im Himmel«. Das Vertrauen darauf, von Engeln bewahrt zu werden, ist in Kirchenliedern, Predigttexten, Agenden, Andachten und in der christlichen Erbauungsliteratur bis ins 18. Jahrhundert hinein lebendig.

Hinzu kommt die Bedeutung, die in der Barockzeit der festlichen Inszenierung weltlicher sowie geistlicher Ereignisse beigemessen wurde und den Künsten einen gewaltigen Auftrieb ermöglichte. Mit der Gründung des Königreichs Preußen unter Friedrich I., deren dreihundertjähriges Jubiläum in diesem Jahr gefeiert wird, entwickelten sich die fürstlichen Residenzen in der Mark Brandenburg zu höchst lebendigen kulturellen Zentren. Ihr Glanz strahlte aus auf die Höfe der Territorialfürsten und ländlichen Gutsherren. Im Streben um fürstliche Selbstdarstellung bemühten sich die Adelsfamilien aus der Uckermark besonders um Künstler aus der Berliner Residenz, während das Oderbruch vorwiegend durch die Markgrafschaft Schwedt künstlerisch geprägt wurde. Diese Einflüsse bestimmten schließlich auch das künstlerische Niveau der durch adlige Patrone finanzierten Kirenausstattungen.

In der Mark Brandenburg sind derzeit insgesamt 108 Taufengel nachweisbar, knapp ein Viertel davon, mehr als in jeder anderen Region, befindet sich in der Uckermark. Nur wenige Taufengel sind jedoch noch im Gebrauch oder hängen zumindest noch an ihrem alten Platz. Bereits zum Ende des 18. Jahrhunderts konnte man dem sinnbildlichen Reichtum dieser Kirchenkunst kaum noch etwas abgewinnen. Dem klassizistischen Stilempfinden gemäß ging man zu dieser Zeit allmählich zu stehenden Taufengeln über, während ihre barocken Vorgänger auf den Kirchenboden wanderten oder in Nebenräumen abgestellt wurden.

Um 1900 wurden im Zuge der Wiederherstellung bzw. Neuausstat-

tung mancher Dorfkirchen auch die Taufengel restauriert und dabei oft mit einer neuen Farbfassung versehen. Ein Beispiel dafür ist der Taufengel in der Dorfkirche von *Schwaneberg*. Seine Farbigkeit entstand vermutlich im Zusammenhang mit dem 1900 neu eingesetzten Altargemälde. Ursprünglich geschaffen wurde er etwa gleichzeitig mit dem Altar und der Kanzel zu Beginn des 18. Jahrhunderts, als die Familie von Arnim das Patronat über die Kirche innehatte. Der Taufengel ist eine Arbeit von hoher künstlerischer Qualität und hängt derzeit im Chor der Kirche. Die steil abwärts führende Streckung seiner Körperlinie, die als Raumdiagonale bis zu der nach unten gereichten Taufschüssel führt, suggeriert ein gewaltiges Abwärtsrauschen, dessen Wucht durch die ausgebreiteten Flügel gebremst zu werden scheint. Im Gegensatz zu der Dramatik dieser hochbarocken Bewegungsführung stehen die zurückhaltende Körper- und Gewandmodellierung sowie der eher lyrische Gesichtsausdruck des Engels. Stilistische Parallelen mit den Engelsfiguren am Altar geben Anlass zu der Annahme, dass der Taufengel in derselben Bildhauerwerkstatt entstand, die uns jedoch noch unbekannt ist.

Manche Taufengel wurden nach jahrzehntelanger Abwesenheit erst in



Taufengel aus Dobberzin |

den letzten Jahren wieder in Kirchen aufgehängt. Dazu gehört der Taufengel in der Kirche *Dobberzin*. 1934 war er in das Heimatmuseum von Angermünde gelangt, wo er – zumindest in den letzten Jahrzehnten – in einer Abstellkammer ein trostloses Dasein fristete. Aus völliger Unkenntnis und aus einem zweifelhaften Impuls heraus wurde er während dieser Zeit Schülern zum Bemalen überlassen, wobei der derzeitige grob verfälschende Anstrich entstand. Diese Verschandelung ist unbegreiflich, wenn man sich die künstlerischen Qualitäten der Figur vergegenwärtigt. Allein die kompositorische Balance, die durch die Form der Flügel zwischen der annähernd waagerechten Flugbewegung und der aufrechten Körperhaltung der Engels hergestellt wird, lässt auf einen versierten Bildhauer schließen. Hinzu kommt, dass das Gewand der Haltung und Bewegung des Körpers entsprechend modelliert wurde. Sein männlicher Gesichtstypus findet sich wieder bei den Engelsköpfen an den Altären der Dorfkirchen in Mürow und



Taufengel in der Dorfkirche Sternhagen

Dobberzin. Noch deutlichere Parallelen lassen sich zu Taufengeln des Bildhauers Heinrich Bernhard Hattenkerel in der der Uckermark östlich benachbarten ehemaligen Neumark herstellen. Auch der Dobberziner Altar ist von diesem aus Morin stammenden Künstler, der als Hofbildhauer auch am Schloss Schwedt mitwirkte, geschaffen worden. Auf Grund dieser Beobachtungen lässt sich schließen, dass der Dobberzin Taufengel von Heinrich Bernhard Hattenkerel zwischen 1710 und 1730 geschaffen wurde. Eine sachgemäße Restaurierung, die keinesfalls durch einen noch so wohlmeinenden örtlichen Tischlermeister bewerkstelligt werden kann, wäre diesem Taufengel sehr zu wünschen.

Eine Orientierung könnte dafür vielleicht der Taufengel der Dorfkirche von *Sternhagen* bieten. Er wurde im Winter 1997/98 restauriert, wobei mit Rücksicht auf die noch ausstehende Restaurierung der Innenausstattung – zu der ein farbig gefasster Kanzelaltar von 1729, eine große Patronatsloge mit Fenstern und die 1736 erbaute Wagner-Orgel gehören – die späteren

Übermalungen noch nicht abgenommen wurden. Seitdem hängt der Taufengel nicht nur an seiner alten Zugvorrichtung im Schiff der Sternhagener Kirche, sondern ist auch wieder in Gebrauch. Wie quellenkundlich dokumentiert, entstand er 1714/15 im Zuge der Wiederherstellung und Neuausstattung der im 13. Jahrhundert errichteten Kirche.

Die grazil gebildete Engelsfigur schwebt in waagerechter Haltung heran und richtet sich mit dem Oberkörper in leichter Drehung nach links zum Täufling auf, dem er die muschelförmige Taufschale reicht. Die erhobene Rechte hielt ursprünglich vermutlich ein Spruchband oder einen Palmenzweig. Die Flügel bilden einen flächigen Hintergrund zu den Armbewegungen und binden diese kompositorisch in den Bewegungszug des Körpers ein. Die schwebend-gleitende Bewegung des Engels wird besonders anschaulich durch die Bildung seines Gewandes. Eng anliegende und frei abflatternde Gewandpartien formen die Luftbewegung, die dem herannahenden Engel entgegenweht. Daneben wird durch die

Art, wie sich die Gewänder an den Körper schmiegen, ihre Stofflichkeit fühlbar. So deuten die scharfkantigen Faltenstege des Obergewandes auf einen derben Stoff, während sich das Unter-



Detail des Dobberziner Taufengels

gewand wie feinste Seide um Knie und Schienbeine des Engels legt. Seine derzeitige Fassung zeigt ein helles, ockerfarbenes Untergewand und ein Obergewand in Preußischblau, das stellenweise eine rote Untermalung erkennen lässt. Der Saum des Obergewandes, das Brusttuch und das um die Hüfte geschlungene Tuch sowie die Flügel sind ockerfarbig und waren ursprünglich mit Schlagmetall vergoldet. Möglicherweise war auch die Taufschale ursprünglich vergoldet. Das helle Inkarnat des Taufengels erscheint durch die Art seines Farbauftrags als glatt polierte Oberfläche, die einer Porzellanfassung nahe kommt. Die Haare waren ursprünglich auf hellem Ockergrund vergoldet. Ihre jetzige schwarz-braune Farbigekeit geht auf eine spätere Fassung zurück. Sehr fein modelliert sind die jugendlichen Gesichtszüge des Engels. Der durch die hohen Augenbrauen akzentuierte Blick und der leicht geöffnete Mund suggerieren – bezogen auf den Täufling – eine intensive seelische Zueignung.

Der Sternhagener Taufengel ist ein Werk von hoher bildhauerischer Qualität, die durch ein lyrisch-beruhigtes barockes Formenvokabular gekennzeichnet ist. Die Zurücknahme der Dramatik in der plastischen Gestaltung sowie die Modellierung einzelner Partien weisen enge stilistische Bezüge zum Altar und zum Taufengel in der Kirche von Bandelow sowie zu dem derzeit in der Stadtkirche von Gerswalde befindlichen Taufengel auf. Sie geben Anlass zu der Vermutung, dass der Sternhagener Taufengel in der Werkstatt von Johann Christian Beuteler, dem Meister von Altar und Kanzel in Bandelow, geschaffen wurde.

Dank der behutsamen Restaurierung des Taufengels hat die Dorfkirche von Sternhagen wieder ein kostbares Stück sinnbildhafter Kirchenkunst zurückgewonnen. Die Kirche selbst befindet sich jedoch baulich in einem äußerst gefährdeten Zustand. Der Portalbogen der Westseite ist einsturzgefährdet, das hölzerne Tragwerk des Turms weist gravierende Schäden auf und das Dach schützt das Gebäude nur noch ungenügend gegen Wind und Wetter. Aber es gibt Hoffnung. Nachdem sich der Pfarrer der Kirche mit großem Nachdruck für die bauliche Wiederherstellung der Kirche eingesetzt hat, wurden vor wenigen Wochen die ersten Gelder in Aussicht gestellt, mit denen das längst dafür vorliegende Konzept umgesetzt werden kann. Darüber hinaus jedoch bedarf es der Aufmerksamkeit und des Engagements der



Wagner-Orgel in Sternhagen

interessierten Öffentlichkeit, um die Kirche als wertvolles Zeugnis der Geschichte der Region mitsamt ihrer kostbaren Innenausstattung für künftige Generationen zu retten. Sehr zu wün-

schen wäre es, wenn in diesem Zusammenhang auch der barocke Kanzelaltar, die Patronatslogen und nicht zuletzt die Wagner-Orgel restauriert werden könnten.

Privat- und Geschäftskonten

Ihr Partner in allen Geldfragen

An mehr als 100 Standorten

in Berlin und Brandenburg beraten wir Sie

kompetent in Fragen der Finanzierung,

Anlage und Versicherung.

www.berliner-volksbank.de

 Berliner Volksbank